

## Lag bis 1576 ein Kontinent im Pazifik?

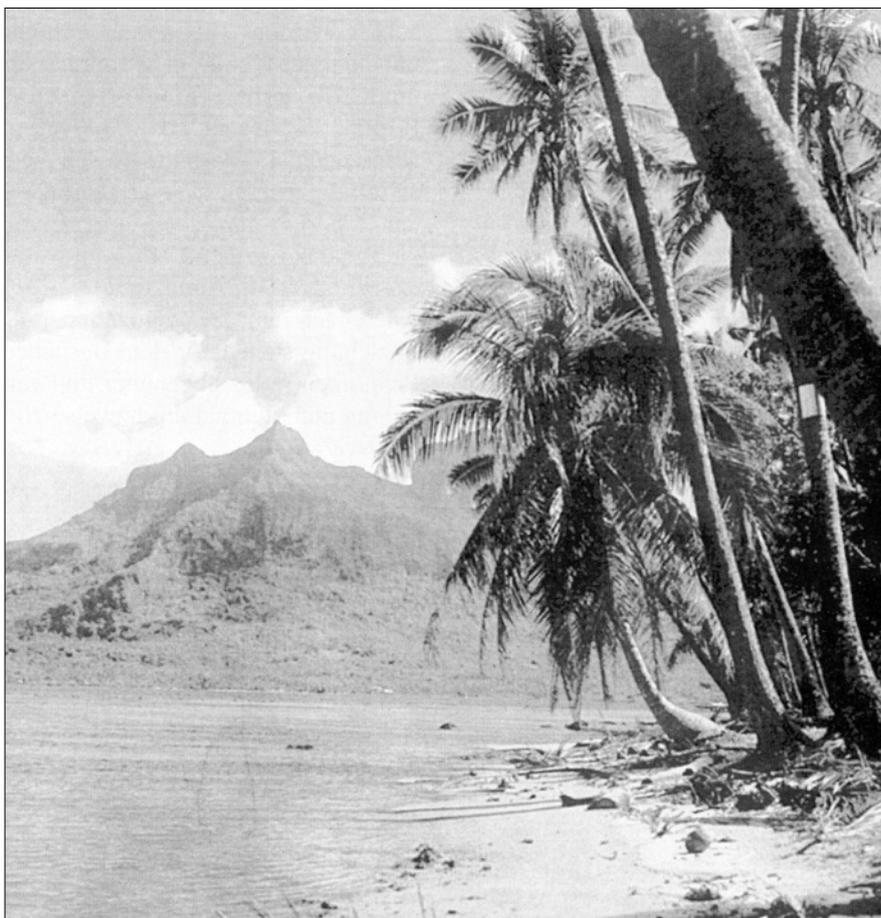
Dr. Horst Friedrich †

**Nach polynesischer Überlieferung lag einst nordwestlich der Osterinsel eine quasi-kontinentale Landmasse, die sich etwa bis zu den Tuamotus erstreckte. Dieser „Mini-Kontinent“ namens „Hiva“ – der also etwa die Größe Neuguineas, Madagaskars oder Japans gehabt haben könnte – sei später unter ungeklärten Umständen untergegangen. Was ist von dieser Tradition zu halten?**

In einem seiner – ungemein anregenden und nachdenklich machenden – Bücher hat David Childress (1) eine erstaunliche verwirrende Fülle an Material über seltsame archäologische, vorgeschichtliche und ethnologische Befunde und ungelöste Rätsel aus dem pazifischen Raum zusammengetragen. Viele davon entziehen sich bis heute einer plausiblen Erklärung und der Integration in ein überzeugendes, umfassendes Gesamtbild der vorgeschichtlichen Zivilisationen, Völkerbewegungen und geologischen Ereignisse in diesem riesigen Raum, die die halbe Oberfläche unseres Planeten einnimmt.

In diesem Buch erwähnt Childress immer wieder Fakten, Entdeckungen, Zweifel, Legenden und Argumente, die in die Richtung jenes „missing link“ zu deuten scheinen, das in den schulwissenschaftlichen vorgeschichtlich-pazifischen Szenarien fehlt: die einstige Existenz einer oder mehrerer Landmassen mitten im Pazifik. Wobei es sich durchaus auch um Großinselgruppen wie die Philippinen gehandelt haben könnte.

Zumindest eine dieser quasi-kontinentalen Landmassen – und dies mag mancher Leser geradezu als Schock empfinden – könnte sogar noch vor 400 Jahren existiert haben, vielleicht sogar erst nach 1600 untergegangen sein. Childress zi-



*Bild 1: Der pazifische Raum - einst Heimat einer größeren Landmasse?*

tiert viel aus einem voluminösen Opus eines gewissen John Macmillan Brown (2), eines angesehenen neuseeländischen Gelehrten, der einen untergegangenen Kontinent – oder mehrere quasi-kontinentale Landmassen – postuliert hatte, die seiner Ansicht nach den Schlüssel zu einem Verständnis der Prähistorie des pazifischen Raumes darstellten. Obwohl Brown ein großer Gelehrter und sogar Kanzler der Universität von Neuseeland war, brachten es die neoscholastischen Kräfte in unserem akademischen Establishment fertig, sein Werk auf den auch heute noch

existierenden „stillschweigenden Index geächteter Bücher“ – die „man“ nicht erwähnt – zu verbannen. Nach Childress, respektive Brown, war der spanische Seefahrer Juan Fernandez 1576 von der chilenischen Küste aus weit in den Pazifik hinaus gesegelt und berichtete, er habe nach einer vierwöchigen Reise „die Flussmündungen großer Ströme“ eines großen, quasi-kontinentalen Landes gesehen, das von gut gekleideten „Weißen“ bewohnt war. Um „Flussmündungen großer Ströme“ zu besitzen, müsste diese Landmasse, offenbar irgendwo im östlichen Polynesien, mindestens

eine Ausdehnung besessen haben, wie wir sie eingangs für den „Kontinent Hiva“ vermutet hatten. Fernandez hatte keinen Zweifel, dass er den unbekanntenen „großen Süd-Kontinent“ entdeckt habe.

Wenn wir einem etwas zweifelhaften Zeugnis aus zweiter Hand glauben dürfen, könnte ein Teil dieser quasikontinentalen Landmasse sogar noch 1687 existiert haben. Damals sichtete der englische Freibeuter Captain Edward Davis unter 28° südlicher Breite eine große Landmasse, die sich bis jenseits des Horizonts erstreckte. Leider hatte er Eile und keine Zeit zu näherer Nachforschung. Dies war nämlich gerade die Periode, in der die Seeräuber aus der Karibik über die Landenge von Panama wie Wespen in den Pazifik ausschärmten (3), in dem bis dahin die spanischen Seefahrer unter sich gewesen waren. Wie die Entdeckung von Fernandez wurde auch dieses „Davis-Land“ danach niemals mehr gesehen, aber gewissermaßen als kleine Kompensation wurde die Osterinsel entdeckt, als die Holländer versuchten, „Davis-Land“ wiederzufinden. Diese rätselhaft gebliebenen Entdeckungen von Fernandez und Davis würden natürlich exzellent zu der eingangs erwähnten polynesischen Tradition vom „Kontinent Hiva“ passen. Aber, wird der zweifelnde Leser fragen: Ist so etwas wirklich glaubhaft? Hat nicht die Geologie schon längst, ein für allemal, alles Gerede von angeblich versunkenen Kontinenten (Atlantis, Mu, Lemuria) schon längst ins Reich der Fabel verwiesen? Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie belehren uns, dass es sich bei unseren Wissenschaften um kollektive Bewusstseinszustände handelt, wo alles in einem Zustand des Ewig-Provisorischen, nagenden Zweifels und nicht zu beseitigender Ungewissheit verbleibt. Es ist daher eine logische Absurdität, von einer solchen Quelle, die dergleichen beim besten Willen nicht liefern kann, endgültige Antworten oder unanzweifelbare Beweise zu erwarten. So ist es auch mit eventuellen quasikontinentalen Landmassen, die einst vielleicht inmitten des Pazifik existiert haben. Wie Childress so richtig – und absolut korrekt! – bemerkt, handelt es sich bei der Geologie nicht um eine „exakte Wissenschaft“, sondern weitgehend um ein Konglomerat einander ewig ablösender Meinungen und Hypothesen.



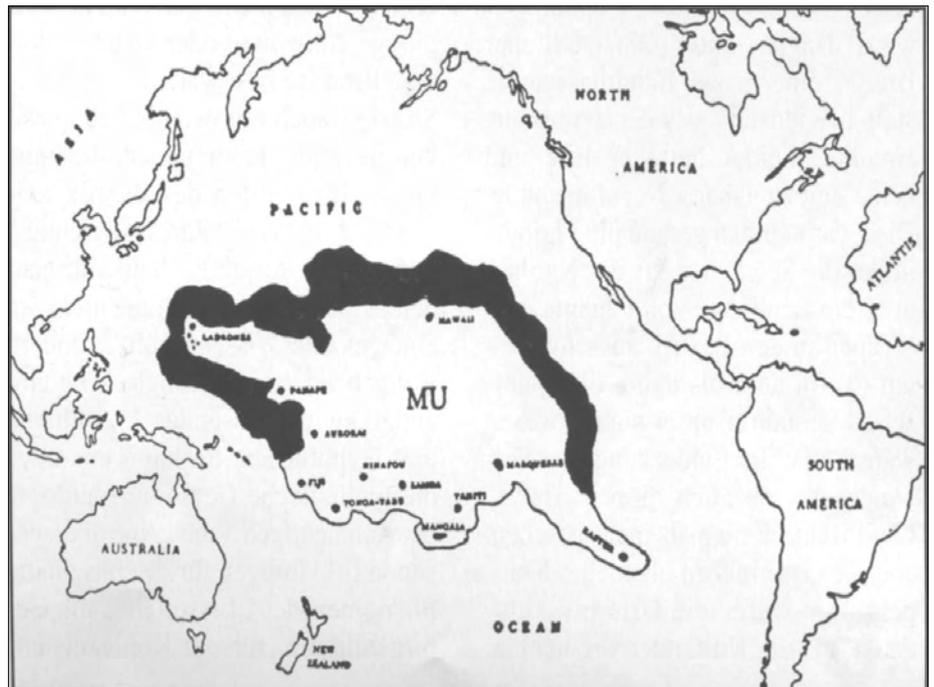
*Bild 2: Die heutige isolierte Lage der Osterinsel einerseits und die auf ihr zu findenden archäologischen Besonderheiten andererseits lassen vermuten, dass dereinst Verbindungen zu einer größeren, nördlich gelegenen Landmasse bestanden und die Osterinsel eine Art Vorposten war. Wurden die Arbeiten an den Statuen beendet, als das Land nördlich der Osterinsel unterging?*

So kann uns etwa die lyellistische Geologie-Ideologie bis zum heutigen Tage keine überzeugende Erklärungen für das rätselhafte Phänomen der „Eiszeiten“, für Gebirgsbildung, für die Kohleentstehung, über die genauen Umstände von Fossilisierung, für Erdbeben oder dafür liefern, wie es kam,

dass Land und Meer einander so oft in der Erdgeschichte ablösten. Ganz offensichtlich können wir also von der Geologie gar keine wirkliche Hilfe erwarten, wenn es darum geht, verlässlich zu beurteilen, ob wir – im Pazifik oder sonst wo – mit versunkenen quasikontinentalen Landmassen zu rechnen haben.

Im Übrigen können wir, obwohl heute die katastrophistische Geologie wieder im Vormarsch ist, nicht ausschließen, ob es nicht vielleicht auch „sanfte Kataklysmen“ gibt. Könnte „Hiva“ nach 1576 so „sanft“ untergegangen sein, dass alles, was die Welt außerhalb Polynesiens davon bemerkt hätte, vielleicht nur ein paar spektakuläre Tsunami-Wogen waren, die die Spanier an den Küsten Perus auflaufen sahen? Der Verfasser meint, dass die Frage eventueller pazifischer quasikontinentaler Landmassen – die vielleicht noch zur Zeit der alten chinesischen, mexikanischen und südamerikanischen Zivilisationen oder gar der spanischen Conquista existierten – dringend ernsthaft untersucht werden sollte. Da die Establishment-Wissenschaft sichtbar wieder einmal keine Lust hat, ein so komplexes – und potenziell Dogmen gefährdendes! – interdisziplinäres Problem anzugehen, wird es wohl wieder von einigen Außenseitern geschultert werden müssen.

Für ein derartiges Forschungsprojekt wäre der „Kontinent Hiva“ ein guter Ausgangspunkt. Teil einer solchen Untersuchung müsste selbstredend ein



*Bild 3: Die geografische Lage von Mu (Zeichnung von James Churchward)*

detailliertes Studium der genauen Segelrouten der frühen europäischen, vor allem spanischen Entdecker sein, wie etwa Magellan, Garcia de Loyasa, Alvaro de Saavedra, Ruy de Villalobos, Lopez de Legazpi, Alvaro de Mendana und Sir Francis Drake (4). Auf diese Art könnte man sich relativ rasch vergewissern, ob und wo große Inseln oder quasi-kontinentale Landmassen im Pazifik von den europäischen Seefahrern zwischen Magellans Erdumsegelung (1521) und Fernandez' und Davis' Reisen „verfehlt“ worden sein können. Auch ganz unabhängig vom „Kontinent Hiva“ gibt es Gründe, über die mögliche Existenz, bis in spät-vorgeschichtliche Zeiten, von quasi-kontinentalen Landmassen im Pazifik zu spekulieren. Austin Coates (5) hat ein exzellentes Buch über die Beziehungen zwischen Ozeanien/Polynesianen und Südostasien geschrieben. Dieses Buch ist unentbehrlich für jeden an der Kulturgeschichte der Menschheit und speziell an der Vorgeschichte des pazifisch-südostasiatischen Raumes Interessierten.

Coates beschreibt überzeugend die spät-vorgeschichtliche dynamische, aber mehr oder weniger friedliche Ausbreitung einer ozeanisch-pazifischen Zivilisation westwärts in den südostasiatischen Raum, die Indien, Hinterindien, Süd-China, Indonesien, die Philippinen und Japan zutiefst beeinflusste. Er postuliert: „Der Pazifik war der erste Weltteil mit einer großen Bevölkerung“, und er glaubt, die Ausbreitung in den südostasiatischen Raum hatte ihre Ursache in einem Überbevölkerungsdruck auf den polynesischen Inseln. Dies scheint aber – so überzeugend Coates' Szenario im Übrigen ist – eine logische Unmöglichkeit zu sein. Wie könnten die winzigen Inseln und Atolle Polynesiens quasi die „ozeanische Gebärmutter“ einer pazifischen Bevölkerung gewesen sein, die so zahlreich gewesen sein muss, dass sie alle die oben aufgezählten südostasiatischen Länder zutiefst beeinflusste?

Könnte man mit einstigen pazifischen quasi-kontinentalen Landmassen wie etwa der „Kontinent Hiva“ oder Großinselgruppen rechnen, so wäre weitaus überzeugender ein Szenario, wonach von dort seefahrende Völker Südostasien kolonisierten. Dies erinnert etwas an James Churchwards umstrittenes Buch (6) über einen an-

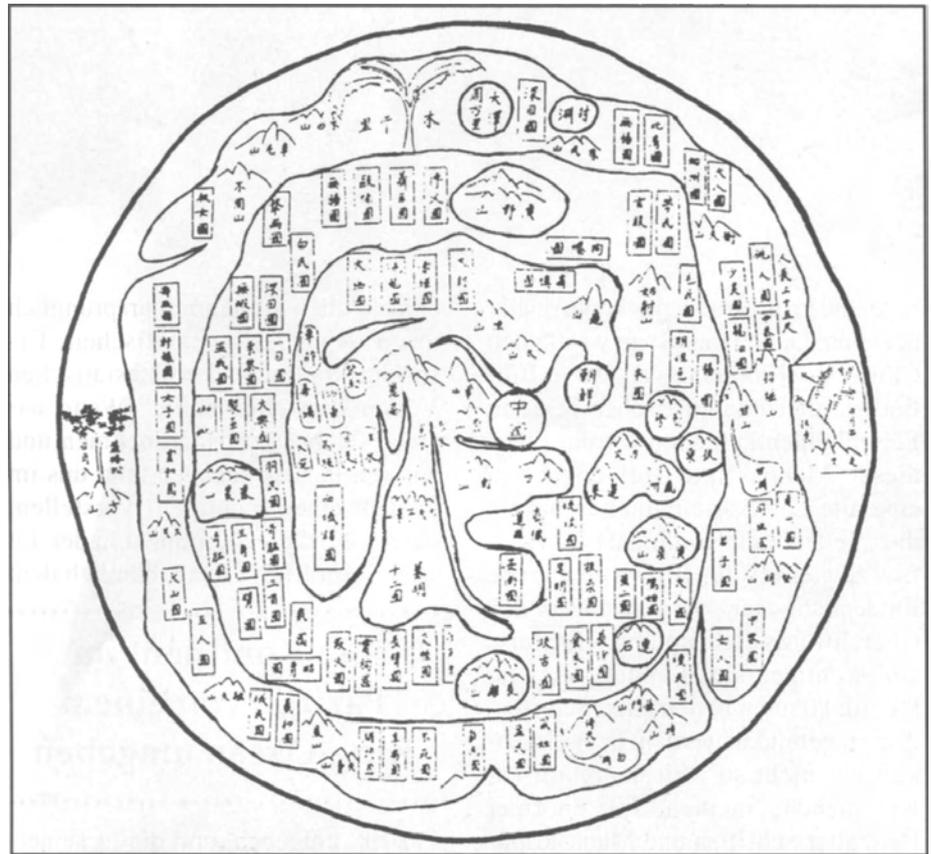


Bild 4: Weltkarte aus dem archaisch-chinesischen Geografie-Werk „Shan Hai Jing“ (aus Donald Cyr „Dragon Treasures“).

geblich vorgeschichtlichen pazifischen Kontinent, den er „Mu“ nennt. Er eröffnet sein Buch mit einer Feststellung, die an Coates erinnert: „Der Garten Eden existierte nicht in Asien, sondern auf einem jetzt versunkenen Kontinent im Pazifik“.

Churchwards Buch wird meist – von Schulwissenschaftlern und Nonkonformisten gleichermaßen – als Fantasterei verworfen. Der Verfasser möchte hier zur Vorsicht mahnen. Zwar enthält das Buch offensichtlich Teile von zweifelhaftem Wert (aber das gilt auch für jede schulwissenschaftliche Publikation), und gelegentlich hat der Autor die üble Angewohnheit, seine Quellen nicht anzugeben. Aber es gibt darin auch Kapitel, die nachdenklich machen, etwa sein Bericht über William Nivens Entdeckung einer prähistorischen Stadt unter Vulkanasche und quartären Ablagerungen in Mexiko (7).

Churchward erwähnt auch den legendären indischen Weisen Valmiki, den angeblichen Autor des RAMAYANA, und behauptet, dieses würde berichten, das Ursprungsland der Zivilisation Indiens habe im östlichen Ozean gelegen. Man müsste, mithilfe eines Sanskrit-Gelehrten, die über 24.000

Verse des RAMAYANA überprüfen, um Churchwards Behauptung verifizieren zu können.

Damit sind wir bei dem Problem angelangt, was man eventuell den alten Schriften Asiens (Indien, Tibet, China) zum Problem möglicher einstiger Landmassen im Pazifik entnehmen könnte. Diese Schriften sind ungeheuer zahlreich – der chinesische taoistische Kanon TAO TSANG umfasst beispielsweise rund 5500 Bände – und sind größtenteils nie in europäische Sprachen übersetzt worden. Dazu kommt dann noch das sehr reale Problem der vermutlich sehr zahlreichen unveröffentlichten alten Manuskripte, die in Tempeln und Klöstern Indiens, Tibets, Burmas und Thailands unter Verschluss gehalten werden.

Aus einer ebensolchen Quelle behauptete Churchward, auf seinen Reisen Informationen über „Mu“ erhalten zu haben. Nach Childress besuchte Prof. Brown das heute relativ bekannte Dunhuang (8) im westlichen China, wo 1900 eine versteckte Bibliothek alter buddhistischer Texte in Felsenhöhlen gefunden wurde. Eines dieser Manuskripte soll angeblich eine alte Landkarte enthalten haben, die „Teile

eines Kontinents im Pazifik“ zeigte, was für Brown eine große Entdeckung war. Wir sehen also, dass Churchwards Behauptung, Hinweise auf kontinentale Landmassen im Pazifik könnten in den alten Schriften Asiens gefunden werden, in Wirklichkeit gar nicht so weit hergeholt ist, wie manche meinen. Ein enormer Berg alter Schriften und Manuskripte müsste jedoch ausgewertet werden, bevor man ein qualifiziertes Urteil über Churchwards Behauptung abgeben könnte.

Relevant für unser Problem ist auch eine Publikation von Donald Cyr über das archaisch-chinesische Geografiewerk SHAN HAI JING und sehr alte chinesische Weltkarten (9). Die runde Form dieser Karten erinnert an mittelalterliche europäische und arabische „Weltkarten“. Aber, anders als in den europäisch-arabischen ist in diesen chinesischen Karten eine zentrale Landmasse zu sehen, offenbar Asien, die von einem Ring-Ozean umgeben ist, der seinerseits wieder von einem Ring-Kontinent umgeben ist, wobei das Land Fu-Sang im Nordosten wohl Nordamerika sein soll.

Sollten wir, im Hinblick auf Coates' und Churchwards Argumente, nicht der Vermutung Raum geben, ob nicht vielleicht jene zentrale Landmasse auf den archaischen chinesischen Weltkarten ursprünglich jenen legendären pazifischen Ursprungskontinent der ostasiatischen Völker darstellen sollte? Wenn wir einen Globus zur Hand nehmen, auf den Pazifik schauen und uns dort einen Kontinent vorstellen, dann wäre dieser Kontinent in der Tat von einem Ring-Ozean, nämlich dem Pazifik, umgeben, und dieser seinerseits wäre wieder von einem „Ring-Kontinent“ umgeben, den kontinentalen Landmassen Ostasiens, Nord- und Südamerikas, Australiens und Indonesiens.

Wenn wirklich der ursprüngliche Anstoß zur Entstehung der chinesischen Zivilisation aus einem solchen Land mitten im Pazifik gekommen sein sollte, dann wäre es durchaus vorstellbar, dass die Bedeutung der zentralen Landmasse auf den archaischen Karten – als die ozeanischen Vorfahren der Chinesen vom Pazifik nach Ostasien auswanderten – sich wandelte, und dass sie nun nicht mehr das pazifische „Mutterland“ bedeutete, sondern Asien. Dies sind zugegebenermaßen spekulative Gedankengänge. Aber sollten sie auch nur

teilweise den Kern der Sache treffen, müssten wir zweifellos auch die etwas rätselhafte Entstehung der chinesischen Schrift neu überdenken. Eine alte Verbindung mit der polynesischen „Rongorongo“-Schrift – die teilweise identisch mit der Schrift der Induskultur ist und auch der Schrift der Cuna-Indianer Panamas nahesteht – kann dann wohl nicht mehr ausgeschlossen werden.

Aber es gibt noch andere Gebiete pazifischer und zirkumpazifischer Forschung, wo die Existenz prähistorischer quasi-kontinentaler Landmassen im Pazifik bisher recht dunkle Probleme lösen helfen könnte. Nach dem schulwissenschaftlichen – an eine Absurdität grenzenden – Dogma ist zwar der riesige amerikanische Doppelkontinent ausschließlich über die Beringstraße besiedelt worden. Dessen ungeachtet haben viele Forscher sonderbare Affinitäten zwischen Indianervölkern, vor allem Südamerikas, Malaien und Polynesianen (!) festgestellt. Stammen am Ende die Malaien von einer mittelpazifischen Großinselgruppe (etwa wie die Philippinen), von wo aus sie – während sie die Malaiische Halbinsel, Indonesien und die Philippinen besiedelten – Ableger auch nach Südamerika entsandten?

Ein anderes Rätsel der pazifischen Prähistorie muss in Verbindung mit unserem Problem ebenfalls erwähnt werden. Die einmalig-typische Jomon-Keramik des archaischen Japan wird meist auf rund -2500 datiert. Scherben dieser Keramik fand man aber auch an der Küste Ecuadors, auf der anderen Seite des riesigen Pazifik. Könnte es sein, dass diese Jomon-Keramik ursprünglich bei einer unbekanntenen proto-japanischen Kultur in einem im Pazifik gelegenen Land entstand, von wo sie erst später, im Zuge von Auswanderungen, ihren Weg sowohl nach Japan wie Ecuador fand?

Ein solches Szenarium klingt fast weniger fantastisch, als sich prähistorische Handelsverbindungen zwischen Japan und Ecuador vorzustellen.

Charles Hapgood hat in seinem bewundernswerten *Magnun opus* (10) jene uralte kartografische Tradition wieder aus der Vergessenheit geholt, die sehr alt und ganz erstaunlich genau – Ptolemäus weit überlegen – ist, von der wir Spuren etwa in der berühmten Piri-Réis-Karte, aber auch in China, finden. Die Piri-Réis-Karte wurde erst 1929

entdeckt. Es ist nicht auszuschließen, dass noch weitere Fragmente dieser uralten kartografischen Tradition aufgefunden werden, die vielleicht auch quasi-kontinentale Landmassen im Pazifik zeigen könnten. Denn man hatte offenbar in ferner Vergangenheit, die für unsere Schulwissenschaft Vorgeschichte ist, bereits einmal den ganzen Planeten kartografiert. Wo könnten solche Fragmente uralter, zuverlässiger Weltkarten am ehesten zu entdecken sein? Der Verfasser würde dabei tatsächlich zuerst an die Höhlen, Tempel und Klöster Südostasiens denken. Vielleicht war die Dunhuang-Karte ein solches Fragment. Aber da diese alte kartografische Tradition offenbar das Produkt einer prähistorischen weltweit agierenden Zivilisation war, könnten Fragmente davon überall gefunden werden (11).

### Quellen

1. David H. Childress: *Lost Cities of Ancient Lemuria & the Pacific*, Stelle/Illinois (USA), 1988.
2. John Macmillan Brown: *The Riddle of the Pacific*, Auckland (Neuseeland), 1924.
3. Christopher Lloyd: *Pacific Horizons - The Exploration of the Pacific before Captain Cook*, London, 1946.
4. Carlos Prieto: *El Ocean Pacifico - navegantes espanoles del siglo XVI*, Madrid, 1972.
5. Austin Coates: *Islands of the South*, London, 1974.
6. James Churchward: *The Lost Continent of Mu*, London, 1959.
7. Etwas näher beschrieben in Horst Friedrich: *Hochkulturen im Tertiär?*, in: EFODON-SYNESIS Nr. 2/1994, S. 16.
8. hierzu etwa Derek Maitland: *China (Insider's Guide)*, Bern, 1988, S. 134-136.
9. Donald L. Cyr (Ed.): *Dragon Treasures*, Santa Barbara/Kalifornien, 1989.
10. Charles H. Hapgood: *Maps of the Ancient Sea Kings*, Philadelphia/New York, 1966.
11. Dieser Beitrag ist eine abgeänderte Version eines Artikels des Verfassers, der ursprünglich auf Englisch erschienen ist unter dem Titel: *The Continent of Hiva*, in: *Pursuit*, Vol. 22/No. 1, 1992.